



Foto: Jüdisches Museum, Rendsburg

Biedermeiersekretär, in dem Dokumente zum Leben dreier in Auschwitz ermordeter niederländischer Jüdinnen gefunden wurden

Frauke Dettmer

„Aktion M“

Eine Raubspur führt nach Schleswig-Holstein

1998 veröffentlichte Frank Bajohr¹ wichtige Forschungsergebnisse über die ungeheuren Mengen an Raubgut aus den Haushalten des besetzten Westeuropas, das in Hamburg, aber auch in Schleswig-Holstein in Auktionen an die einheimische Bevölkerung verschleudert wurde. In diesem Zusammenhang gewann ein kleines Konvolut von Dokumenten – gefunden im Geheimfach eines Biedermeiersekretärs auf dem Dachboden des Schleswiger Möbelhauses Steinhagen – eine neue Bedeutung. Es handelt sich dabei um 20 Papiere aus dem Besitz einer Amsterdamer jüdischen Familie, die dem Jüdischen Museum Rendsburg zur Verfügung gestellt und inzwischen an das Joods Historisch Museum Amsterdam übergeben wurden.

Die vergilbten Dokumente sind ganz unterschiedlichen Inhalts. So gibt es darunter Belege mit direktem Zusammenhang zur jüdischen Gemeinde wie ein Steuerbescheid der Israelitischen Hauptsynagoge (Hoofdsynagoge) von 1882, Quittungen für die Bezahlung eines Sitzplatzes in derselben Synagoge für 1897 und für 1922, drei Ausgaben des *Weekblad (Wochenblatt) voor Israeliten* von 1883 und zwei Broschüren der Israelitischen Begräbnisvereinigung (1893) und des Israelitischen Jungen-Waisenhauses (1891/92). Drei Mietverträge (Huurovereenkomst) aus den Jahren 1931, 1933 und zuletzt 1935 bis April 1936 sind die jüngsten Papiere in diesem Konvolut.

Alle persönlichen Dokumente beziehen sich auf verschiedene Mitglieder und Generationen der niederländischen Familie Asser, offenbar eng eingebunden in das jüdische Leben Amsterdams. In den älteren Papieren finden sich die Namen Samsen M. Asser, Meyr Abr. Asser, Mej S. Asser, in den neueren A.S. Asser als Versicherungsvertreter, der für die „Dames S. Asser“ eine Diebstahlversicherung für deren Wohnung abgeschlossen hat. Auf eben diese Wohnung in der 2e Boerhaavestraat 62, zweiter Stock, lauten die Mietverträge zwischen der Nederlandsche Grondbriefbank und den Damen S. Asser.

Diese Straße liegt etwas jenseits der Singelgracht, die den südlichen Rand des Stadtteils Plantage markiert. Im 17. Jahrhundert diente das damals parkähnliche Gelände außerhalb der Stadtmauern den Städtern zur Erholung. Bebaut wurde das Viertel im 19. Jahrhundert; hier entstand der erste Vorort Amsterdams, und hier ließen sich viele, oft durch die Diamantenschleiferei zu gewissem Wohlstand gekommene Juden nieder. Das ehe-



Juden mussten in den Niederlanden ab Mai 1940 den gelben Stern tragen

malige Theater Hollandse Schouwburg im Viertel ist heute Mahnmal für die 102.000 niederländischen jüdischen Opfer des Holocaust. 60.000 Menschen wurden hier vor ihrer Deportation von den deutschen Besatzern zusammengepfertcht.²

76

Der westliche Teil der Boerhaavestraat, die 1e Boerhaavestraat, ist mit kleinen Häusern bebaut und wirkt heruntergekommen. Im östlichen Teil, der mit Bäumen bepflanzten 2e Boerhaavestraat, stehen dagegen solide

mehrstöckige Bürgerhäuser aus dem 19. Jahrhundert. Auch das Haus Nr. 62 macht einen gutbürgerlichen, gepflegten Eindruck. Zwischen den beiden Straßenteilen verläuft die U-Bahnstrecke vom Bahnhof über den Waterlooplein in den Südwesten der Stadt.

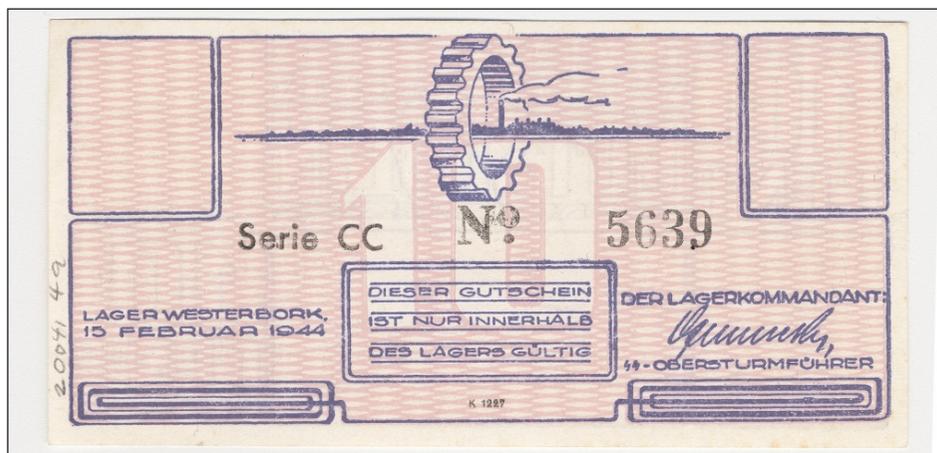
1931 zogen die Damen Asser hierher, wie aus einer Postkarte an Mej Asser in Amsterdam zu ersehen ist. Wo sie bis dahin gelebt haben, ist ebenso wenig zu entnehmen wie ihr Motiv für den Umzug. Viel ist aus den wenigen Papieren über die drei Frauen nicht zu erfahren. Wahrscheinlich waren es Schwestern, vielleicht auch Cousine und zwei Schwestern, alle drei unverheiratet. Der Abschluss der Diebstahlversicherung mag ebenso wie der Biedermeiersekretär und die Wohnlage auf eine gesicherte finanzielle Situation hinweisen. Auf der anderen Seite könnte das gemeinsame Wohnen der Frauen ein Indiz dafür sein, dass das Geld nicht so üppig vorhanden war.

Auf keinem der Mietverträge sind die Vornamen ausgeschrieben. Jedoch bringt uns das abgekürzte „S.“ – nach einem Hinweis des Kurators im Jüdischen Museum Amsterdams, Edward van Voolen – auf die Spur dreier Frauen mit dem Geburtsnamen Asser, die im niederländischen Gedenkbuch für die Opfer des Holocaust genannt sind: Clara, geb. 22. September 1897, Naatje, geb. 21. September 1877, und Saartje, geb. 14. März 1883 in Amsterdam wie ihre Verwandten.³ Die mittlere Schwester oder Cousine Saartje könnte sehr wohl die Ansprechpartnerin für die Verträge gewesen sein.

Nach dem Überfall auf die Niederlande am 10. Mai 1940 begannen die Maßnahmen gegen über 160.800 Menschen, die von den deutschen Besatzern als Juden eingestuft waren („Glaubensjuden“ und „Rassejuden“, „Halb- und Vierteljuden“), darunter 22.000 ausländische Flüchtlinge. In voller Schärfe traf die Verfolgung zunächst nur die 140.000 so genannten „Volljuden“. Ab Mai war das Tragen des gelben Sterns Pflicht. Am 15. Juli 1942 begannen die Massendeportationen, meistens vom „Polizeilichen Durchgangslager“ Westerbork in der Provinz Drente aus.⁴

Etwa parallel dazu begann der Raubzug (die Arisierung der Betriebe hatte schon vorher stattgefunden) in großem Stil in den Wohnungen der deportierten Juden durch den „ERR“ (Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg). Der „Reichsminister für die besetzten Ostgebiete“, Alfred Rosenberg, hatte mit seinem Stab schon seit Sommer 1940 reichlich Erfahrungen gesammelt bei den Raubzügen durch Bibliotheken und Museen in Belgien, Frankreich und den Niederlanden, sah sich aber jetzt mit der flächendeckenden „Aktion M“ (= Möbel) überfordert. Daher wurde eine eigene Arbeitsgruppe „Dienststelle Westen des Reichsministeriums für die besetzten Ostgebiete“, kurz „ERR – Hauptarbeitsgruppe Niederlande“ unter Leitung des SS-Sturmbannführers Albert Schmidt-Stähler eingesetzt.⁵

77



Wertgutschein für Häftlinge des KZ Westerbork

Ab März, vor allem aber ab Sommer 1942 gingen mehr und mehr Möbeltransporte und ganze Wohnungseinrichtungen per Schiff nach Westdeutschland. Die „Aktion M“ war im September 1943 im wesentlichen abgeschlossen. Mindestens 29.000 Wohnungen wurden in dieser Zeit ausgeraubt. Das bedeutete Hausrat im Wert von etwa 78 Millionen Gulden.⁶ Wertvolle Gegenstände wie Kunstobjekte, Silber und Schmuck fanden ihren Weg in die fiktive, von den Nazis eingerichtete „Raubbank“ Liro (Saphatistraat). Damit bedienten sich die Deutschen der Tarnung und Täuschung halber des guten Namens eines jüdischen Bankhauses, Lippmann, Rosenthal & Co (Liro, Nieuwe Spiegelstraat). Außer dem Namen bestand zwischen den Institutionen keinerlei Verbindung, zumal die „echte“ Liro längst arisiert war.⁷ Insgesamt wurde jüdischer Besitz im Wert von einer Milliarde Gulden beschlagnahmt.⁸ Man versteht, dass den Mitarbeitern des ERR verboten war, über ihre Tätigkeit zu sprechen. Übertretung galt als Landesverrat.⁹

Aus diesem jüdischen Besitz bedienten sich Nazifunktionäre, Museumsbeauftragte oder Privatsammler. Bei Kunstwerken hatte das „Führermuseum“ in Linz die erste Wahl.¹⁰ Ein großer Teil des Raubguts aus der „Aktion M“ landete im Hamburger Hafen, zwischen März 1942 bis Juli 1943 allein 45 Ladungen mit 27.227 Tonnen an Möbeln und Hausrat. Auch Schleswig-Holsteiner deckten sich hier zu günstigen Bedingungen ein. Ein Teil der Gegenstände wurde direkt nach Lübeck transportiert und hier im Auftrag des Finanzamtes versteigert.¹¹

Mit der „Aktion M“ ist sicherlich auch der Sekretär aus dem Asser-Haushalt nach Schleswig-Holstein gelangt. Der Weg auf den Dachboden

des Schleswiger Möbelhauses ist allerdings nicht mehr nachzuvollziehen. Vielleicht kam das Möbelstück erst über die Tauschzentrale dorthin, die sich nach Kriegsende in dem Geschäft befand.¹² Ebenso wenig wissen wir, wer die Papiere in dem Sekretär versteckte und warum.

Der Weg der Damen Asser, an die das Gedenkbuch erinnert, ist hingegen in aller Deutlichkeit verzeichnet: Am 10. September 1942 wurden Clara, Saartje und Naatje Asser im Alter von 45, 59 und fast 65 Jahren über Westerbork nach Auschwitz deportiert und wahrscheinlich sofort nach der Ankunft am 12. September vergast. In den Sterbebüchern von Auschwitz sind ihre Namen nicht verzeichnet, sie sind also nicht mehr auf einer Lagerliste festgehalten worden.¹³ Im Kalendarium der Ereignisse im KZ Auschwitz findet sich für den 12. September 1942 der Eintrag: aus Holland 874 Juden, etwa 641 der Deportierten wurden in den Gaskammern ermordet.¹⁴

Anmerkungen

1. Frank Bajohr, „... protzten plötzlich mit einer neuen Wohnungseinrichtung.“ Schleswig-Holsteiner als materielle Nutznießer der Shoah. In: Gerhard Paul/Miriam Gillis-Carlebach, (Hg.), Menora und Hakenkreuz. Neumünster 1998, S. 565 – 571.
2. Robin Pascoe/Christopher Catling, Amsterdam. München, Stuttgart 1996, S. 139ff.
3. In Memoriam, Den Haag 1995, S. 23.
4. Wolfgang Benz (Hg.), Dimension des Völkermordes. Die Zahl der jüdischen Opfer des Nationalsozialismus. München 1991. (= Quellen und Darstellungen zur Zeitgeschichte, 33.) S. 137-161; Nanda van der Zee, „Um Schlimmeres zu verhüten ...“ Die Ermordung der niederländischen Juden: Kollaboration und Widerstand. München, Wien 1999. S. 152, 279.
5. Gerard Aalders, Geraubt! Die Enteignung jüdischen Besitzes im Zweiten Weltkrieg Köln 2000. S. 335, 359.
6. Aalders, S. 364.
7. Aalders, S. 222.
8. Aalders, S. 393.
9. Aalders, S. 360.
10. Aalders, S. 327, 335.
11. Bajohr, S. 568.
12. Mitteilung von Erich Koch, Schleswig.
13. Sterbebücher von Auschwitz. Fragmente. Hg. v. Staatlichen Museum Auschwitz-Birkenau. Bd 1-3. München u.a. 1995.
14. Danuta Czech, Kalendarium der Ereignisse im Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau 1939–1945. Reinbek 1989. S. 299.

Die Autorin

Frauke Dettmer, geboren 1944, Dr. phil., Volkskundlerin und Slavistin, ist wissenschaftliche Leiterin des Jüdischen Museums in Rendsburg mit den Schwerpunkten Vermittlung, Ausstellungen, Veranstaltungen.